Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 29 (1919)

Heft: 3

Artikel: Sind Friedhöfe für ihre Umgebung gesundheitsschädlich?

Autor: Palmberg

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1037957

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

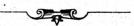
den müssen, welche ja darin besteht den vers
dünnten Gift und frankmachenden Stoff derselben Krankheit, welche man bekämpfen will, dem Blute des Kranken einzuverleiben. Anstatt die Krankheit zu heilen, oder vor derselben zu schützen, setzt man sich damit, was übrigens oft geschieht, nicht der Gesahr aus das Blut zu vergisten? Uebrigens, wir haben es schon betont, indem die modernere offizielle Schule die Serotherapie adoptiert hat, ist sie noch viel weiter als die Homöopathie gegangen, die sie im Grunde, vielleicht übertressen wollte. Der Arzt aber, der mit dem Serum behandelt, ist entschieden kein Allopathe mehr.

Dasselbe gilt von ber Organotherapie. auch Opotherapie genannt, welche durch bie offizielle Medizin heutzutage wieder zu Ehren gefommen ift. 1) Dieje besteht darin daß bem Rranten das Extratt eines tierischen Drgans beigebracht wird, welches beim Rranten fich nicht im normalen Buftande befindet, ober auch mangelhaft entwickelt ift. Go 3. B. wird bei einem Rranten, ber an ben Rieren leibet, das Extraft der einem Tier entnommenen Niere in Billenform, oder fonftwie, angewandt; bei einer Frau deren Gierstock leidend, oder nicht gehörig entwickelt ift, das Extratt des Gierftods, das ebenfalls einem Tiere entnommen worden war. Theoretisch scheint die Sache logisch zu sein, prattisch aber ift fie fehr problematisch und find ihre Erfolge fehr zweifelhaft.

Uebrigens ist hier nicht der Ort uns weiter bamit zu beschäftigen, benn es handelt sich nicht

mehr um Allopathie und nur dieselbe ift ber Gegenstand unserer Besprechung. Wenn wir von diefen neueren Mittelanwendungen Erwähnung getan haben, so ift es nur deshalb geschehen, um diese angenommenen Fortichritte ber modernen offiziellen Medizin nicht gang mit Schweigen zu übergeben, benn fie find ein Beweis dafür daß fie nach und nach von ihrem Prinzip der Konträren abgehi, um Beilmethoden anzuwenden, welche noch viel weiter geben als das Aehnlichfeitsgeset ber Homoopathie. Die Beilung ber Rrantheiten badurch erzielen zu wollen, daß man bem Rranten den Giftstoff berfelben Rrantheit in fein Blut hineinspritt, ober baburch bag man ein frankes oder unvollständig entwickeltes Dr= gan, burch bas Extraft besselben Organs, welches man einem Tier entnommen hat, zu seinem normalen Zustand zurückbringen will, bas hat mit der Allopathie nichts mehr zu tun. Die Anwendung der Serotherapie, der Organotherapie und anderer ähnlicher Methoben, geben uns genügend Zeugnis daß felbft von Seite ber Allopathen die Unguläglichkeit und die Unsicherheit des Grundpringips der Allopathie erfannt werden muß, welches feinen Ausdruck findet in den Worten : « Contraria contrariis curantur».

(Fortsetzung folgt.)



Sind Friedhöfe für ihre Um= gebung gesundheitsschädlich?

Bon Dr. Balmberg.

(Nachdrud verboten)

Gesundheitliche Schädigungen und Belästis gungen von Seiten der bestatteten Leichen können auf drei Wegen vermittelt werden: durch die Luft, durch den Boden und durch das Wasser. In den Schriften, in welchen die

¹⁾ Schon zu den ältesten Zeiten der Menschheit wurde die Organotherapie, sreilich in primitivster und höchst mangelhafter Weise, von Aerzten, Zauberern und Quacksalbern angewandt; da sie aber damals jeder wissenschaftlichen Basis entbehrte, versiel sie in Mißkredit und wurde von der Wissenschaft in die Acht erklärt. Dieselbe Wissenschaft hat sie heutzutage, Dank ihrer vollsommeneren Anwendungsmethoden, wieder in die Praxis eingesührt. Nihil novi sub sole!

Gefahren ber Friedhofsanlagen besonders betont werden, nehmen jene Fälle die erfte Stelle ein, wo Berfonen beim Betreten von Grüften eines rafchen Todes geftorben find. Diefe Fälle werden als besonders beweisend bargeftellt, wie ausnehmend gefährlich und giftig die Leichen= gase seien. Un der Tatsache diefer Unglücksfälle ist wohl allerdings nicht zu zweifeln, aber bemertenswert bleibt es, daß dieselben faft ohne Ausnahme aus einer längst vergangenen Beit ftammen, und bag auch gegenwärtig noch die wenigen befannten Fälle, welche sich bis in die Zeit vor 140 und 150 Jahren ereigneten, mit einem Gifer und einer Ronsegueng von den Autoren aufgesucht und nachgeschrieben werben, bie deutlich lehrt, wie ausnehmend felten folche Fälle wirklich borkommen. Der Leichengräber Bifton, der in die Gruft fteigt, um eine Leiche zu berauben, und tot niederfällt, als er im Begriff fteht, bem Toten bie gang neuen Schube auszuziehen, fehrt in ben meiften Berichten wieder. Dennoch follten Grufte, Gewölbe und Leichengalerien nur unter Anbringung ausgiebigfter Bentilation erbaut und nur mit befonberen Vorfichtsmagregeln betreten werden bürfen. Denn fehr leicht kann sich in ihnen eine größere Menge Rohlenfäure anhäufen, mahrend Die Quantität ber übrigen Gafe nur eine fehr geringe ift. Dieje Gefahren ber Rohlenfäurcansammlung teilen aber bie Grufte mit vielen ichachtartigen Unlagen, in welchen feine Leichen begraben werden, mit feuchten, ungunftig gelegenen und nicht ventilierten Rellern, Brunnenichachten und Lichtschächten, in benen auch ichon berartige Unglücksfälle vorgekommen find. Daber ist es durchaus unrichtig, solche Unfälle auch ben Erdgräbern zur Laft zu legen. Die eigentlichen, bei ber Leichenzersetzung entstehenden Gase führen in der Regel nicht zu einer gefundheitlichen Schäbigung ober auch nur Beläftigung durch den Geruch. Die Erdmaffen, welche

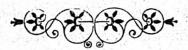
ben Sarg bebeden, genugen im allgemeinen, um alle riechenden Gafe in fich aufzunehmen. Wenn fie bei nicht genügender Dicke ber Erdschicht bennoch an die Oberfläche gelangen, unterliegen sie rasch einer bis zur Unnachweisbarteit und vor allem bis zur Unschädlichkeit gehenden Berdunnung. Dies gilt wenigstens von regelrecht nach sanitätspolizeilichen Borichriften angelegten Friedhöfen. Unders verhält es fich bei Maffengrabern ober überfüllten Begräbnisplägen, welche in der Umgebung fehr wohl schädliche Bafe verbreiten fonnen. Co wird berichtet, daß in Paris burch ben Rirch: hof « des Innocents», wo in einer nur 6 Fuß tiefen Grube 1500 Leichen untergebracht murden, die Reller der benachbarten Strafen mit Gafen fich füllten, wodurch zahlreiche Erfrankungen verursacht wurden. Sonft aber ift von verschiedenen Sanitätsbehörden, besonders ausführlich vom Sächfischen Landesmedizinalfollegium, statistisch bewiesen worden, daß Unwohner von Rirchhöfen, Totengraber und bergleichen nicht häufiger erfrankten als Entferntwohnende, sich sogar gewöhnlich einer vortrefflichen Gefundheit erfreuen.

Freilich ist auch die Beschaffenheit der Bodenart in hygienischer Beziehung von Bedeutung.
So hemmt ein an Ton reicher Lehmboden
den Zutritt von Feuchtigkeit, während eine
reichliche Durchmischung mit Sand ihn begünstigt; humusreiche Begräbnisplätze verlieren
an Porosität ungemein, was besonders für die
Frage der "Uebersättigung" des Kirchhofsboden
mit Fäulnisprodukten in Betracht zu ziehen ist.
Daher beweist sich ein grobkörniger Kies als
das beste Material, um Gräber darin anzulegen, dann in absteigender Keihe seiner Kies,
dann Sandboden. Ungünstig ist mit Sand
gemischter Lehmboden, sehr ungünstig Ton(Mergel-) und stark humushaltiger Boden.

Um beachtenswertesten erscheint die Gefahr,

die burch die britte Möglichkeit ber Berbreitung von Befundheitsschädlichfeiten bedingt wird; bie Gefahr ber Berbreitung burch bas Baffer. Man fonnte fich vorstellen, daß Rrantheitserreger mit der aussidernden Fluffigfeit aus bem Sarg in den Boden, und von da burch bas niedergebende Regenwaffer bis zum Grundwaffer gelangen könnten, von wo fie in Brunnen und fo jum Menichen jurudfamen. Bon großer Bedeutung ift bierbei ber Abstand bes Grundmafferspiegels von der Sohle des Grabes. Liegt ber Grundmafferspiegel fo hoch, daß von ibm bie Garge umfpult werben, fo wird bas Grundmaffer ficher burch Fäulnisstoffe verborben. Je tiefer bas Grundwaffer liegt, um fo weniger wird es infiziert, insofern als die amischenliegende Erdschicht als ein Filter wirft und die Fäulnisprodufte Zeit gewinnen, fich in unichabliche anorganische Berbindungen umjumandeln. Je maffenhafter ferner bas Grundmaffer vorhanden ift, desto weniger bringt wegen der ftarten Berdunnung der schädlichen Stoffe eine etwaige Durchseuchung Gefahr. Daber haben die zahlreichen genauen Untersuchungen über die gesundheitlichen Berhältniffe von Brunnen und Quellen auf Friedhöfen ftets fehr gunftige Resultate ergeben. Für Die Richtigfeit und Genauigfeit diefer Untersuchungen burgen die Ramen ber bedeutenoften Spgienifer, wie von Bettenkofer, Rled, Bafferfuhr und viele Andere.

Es ist also wissenschaftlich flar bewiesen, daß Friedhöfe durchaus keine gesundheitliche Schästigungen oder Belästigungen hervorrusen können, wenn sie nach den in allen Kulturländern bestehenden, im Prinzip sich nur wenig unterscheidenden, gesetzlichen Bestimmungen angelegt und verwaltet werden.



Die Gefahren der — Ueberernährung.

Bon Dr. 3mfeld.

Die Behandlung der Tuberkulose, insbesonders der Lungenschwindsucht, durch die sogen. Ueberernährung ist nicht ohne Gefahr.

Was zur Methode der Ueberernährung Bersanlassung gegeben hat, ist der Umstand daß bei den Schwindsüchtigen der Stoffwechsel (der Berbrennungsprozeß) überaus beschleunigt ist und deshalb der Ernährungsprozeß in gleicher Weise lebhafter und rascher sich abspielt. Daher kam man zu dem an und für sich logischen Schluß daß die Bermehrung der Ausgaben durch eine reichlichere Zusuhr von Ernährungsmaterial, mit einem Wort durch eine Ueberernährung gedeckt werden müsse.

Im Prinzip wäre nichts dagegen einzuwenben, vorausgesetzt daß der Kranke alles das was man ihm bietet, auch wirklich verdauen und assimilieren kann. Biele Schwindsüchtige aber verdauen schlecht und könnten deshalb eine Ueberernährung nicht vertragen.

Dr. Barburg aus Nizza behauptet sogar der Tuberkulöse sei ein Ohspeptiker, dessen Gesundheitszustand mehr unter der schlechten Berdauung als unter den Bazillen zu leiden habe. Die Ueberernährung ist in der Tat bei den meisten dieser Kranken nichts anderes als ein Fehlgriff, dessen Resultat kein anderes ist, als eine durch Nahrungsmittel zu Stande kommende Intoxication (Vergiftung) des Organismus mit allen ihren traurigen Folgen.

Dr. Albert Robin, eine Autorität in dieser Beziehung, sagt, der Schwindsüchtige müsse ernährt aber nicht überernährt werden. Er hebt hervor, daß eine zu reichliche Ernährung mit Fleisch die bei diesen Kranken an und für sich schon gesteigerte Tendenz den